

dieser Art zuerst (und schon längst) ausgehen; allein dies ist noch nicht geschehen, was in der That zu verwundern ist. Sollten die Berliner **Sortiments** buchhändler etwa noch nicht das Drückende der Schutzlosigkeit empfunden haben?? — Sollten sie noch nicht genug durch Antiquare, Buchbinder oder dergleichen Leute in ihrem Geschäft beeinträchtigt worden sein??? — Doch glaube ich, es bedarf nur einer Anregung, um einen Verein, dem gewiß alle Preuß. Buchhandlungen mit Freuden beitreten werden, zu Stande zu bringen, welcher bei den höchsten Behörden um Schutz unseres Geschäftes nachsuchte, namentlich um Schutz gegen die jetzt in unserm Staate — denn factisch ist es, daß immer erst 3 Buchhandlungen in Preußen entstehen, ehe aus dem ganzen übrigen Deutschland eine neue angemeldet wird — zu sehr überhandnehmende Concurrenz. — Diese Concurrenz ist an manchen Orten bei uns schon sehr verderblich geworden, und leider ist sie noch immer im Steigen begriffen. — Man sah Buchhandlungen rasch entstehen und — verschwinden, und oft hinterließ der Verschwundene, von dem man nie wieder eine Sylbe hörte, bedeutende Schulden nicht allein an seinem Wohnorte, sondern auch bei sämtlichen Buchhändlern, welche Schulden niemals bezahlt worden sind, und welche mancher Verleger mit einem tiefen Seufzer aus seinem Buche gestrichen und in sein „schwarzes Register“ geschrieben hat: war er doch gewiß, auf ewig darum betrogen zu sein! —

Das Uebelste aber ist, daß nicht allein die neuen Etablissements, die unüberlegt an Orten gegründet wurden, wo schon Buchhandlungen bestanden, es waren, welche oft wieder verschwanden, sondern daß auch ältere Handlungen, die bisher solid dastanden, gezwungen wurden zu falliren, **gezwungen** durch die Ueberfüllung mit neuen Handlungen. — Denn die neuen Buchhändler wollten Geschäfte machen, wollten leben, suchten daher gleich Anfangs auf alle mögliche Art Kunden zu gewinnen, singen an zu schleudern. Dem ältern Buchhändler wurde dadurch der Absatz geschmälert, denn die Geschäfte an dem Orte konnten sich nicht verdoppeln, sondern sie zersplitterten sich vielmehr; der ältere wollte und konnte nicht den maßlosen Rabatt geben, den der junge Anfänger leichtsinnig dem Publikum öffentlich anbot; jener gebrauchte mehr zum Lebensunterhalt für sich und seine Familie, als dieser, welcher Anfangs vielleicht eine Zeitlang als Garçon lebte, und daher bei etwas Einschränkung nur wenig Bedürfnisse hatte. Der alte würdige, zeither solide Colleague fing an, nicht mehr pünktlich in seinen Zahlungen zu sein; er konnte es nicht, da der ihm geschmälerte, ihm entrißene Verdienst nicht ausreichte zum Unterhalt für sich und die Seinigen; **er mußte falliren!** — Nicht durch seine Schuld ging er unter; nein, die Concurrenz hatte ihn gestürzt, die Concurrenz mit einem Manne, der vielleicht über kurz oder lang selbst wieder durch sein unsinniges Treiben zum Banquerotteur wurde. — Dies Bild ist nicht etwa aus der Phantasie gegriffen, nein, es ist leider traurige Wirklichkeit, und unsere Pflicht ist es, die hohen Staatsbehörden darauf aufmerksam zu machen, und dringend um Abhülfe zu bitten, sonst wird es immer ärger im Buchhan-

del werden, und immer mehr wird Einer des Andern Ruin herbeiführen; großartige Buchhandlungen wird man dann bald gar nicht mehr bei uns finden, und Solidität wird immer mehr schwinden! —

Da es die Pflicht des Staates ist, alle seine Unterthanen zu schützen, sie möglichst vor Schaden zu bewahren, so haben natürlich auch wir Buchhändler gerechte Ansprüche auf diesen Schutz; erwarten wir daher solchen von der neuen Gesetzgebung, aber thun wir auch das Unsrige an den geeigneten Orten, um diesen Schutz zu finden. — Wir sehen hierbei immer noch hauptsächlich auf euch, ihr **Berliner Herren**; an euch ist es vor allen Anderen, die ersten Schritte dazu zu thun! — Uns fehlt ein Gesetz, welches bestimmt: in den und den Städten können Buchhandlungen sein; in einer Stadt mit so und so viel Einwohnern so viel Buchhandlungen, in noch größeren so viel u. s. w. Ein Maßstab, wornach festgestellt würde, auf wie viel Einwohner in jeder Stadt eine Buchhandlung kommen könnte, würde nicht so schwer sein aufzustellen und aufzufinden. — Bekommen wir kein solches Gesetz, so wird es, wie gesagt, für unsern Stand sehr schlimm werden, und eigentliche Buchhändler würde man dann bald suchen müssen. — Wir Buchhändler selbst können und wollen uns nicht schützen, wie die Erfahrung zeither genugsam gelehrt hat, daher können wir nur Heil vom Staate erwarten! —

Auch daß die Gesetze über die Eingriffe von Puschern in den Buchhandel bestimmter und geschärfter würden, wäre höchst wünschenswerth, denn wohin soll es kommen, wenn jeder Buchbinder buchhändlerische Geschäfte betreiben darf? Nichts ist aber leichter als Letzteres. — Ich will nur noch ein Beispiel anführen, welches mir ganz kürzlich in praxi vorgekommen ist: Ein Buchbinder in einem meinem Wohnorte benachbarten Städtchen betrieb schon lange buchhändlerische Geschäfte, d. h. hielt ein Lager gangbarer (namentlich Schul-) Bücher, und nahm Bestellungen auf Bücher, Musikalien ic. an, wenn er das, wornach bei ihm Nachfrage war, nicht gleich vorräthig hatte. Seine Verschreibungen machte er bei einer K—r Buchhandlung, von der er einen bedeutenden Rabatt bekam. Nachgerade wurde mir dies Treiben doch zu bunt, und ich beschwerte mich deshalb bei hochlöblicher Regierung, von der ich auch alsbald den Bescheid erhielt, daß die Sache untersucht werden solle. — Ich war froh und voller Zuversicht, hoffend, daß die Beeinträchtigungen, die mir Seitens des Buchbinders zugesügt worden waren, nun aufhören würden. Doch ich hatte mich sehr getäuscht! Nicht lange nachher erhielt ich nämlich von hochlöblicher Regierung den Bescheid: daß sie in Folge meiner Beschwerdeschrift den Buchbinder N. in N. habe verwarnen lassen, den Buchhandel zu betreiben, daß derselbe aber inzwischen um eine Concession zur Etablierung einer Commissions-Buchhandlung eingekommen und die Concession dazu ihm eben ertheilt sei.

Jetzt betreibt besagter Buchbinder den Buchhandel nach wie vor, ja wo möglich, um mich zu ärgern, in noch ausgedehnterem Maße, und ich bin daher so recht, wie man zu sagen pflegt, aus dem Regen in die Traufe gekommen. Dies Factum kann aber inzwischen manchen meiner Herren Collegen als Beispiel dienen, sich nicht in das Treiben